



(Ein)Blicke in die Wirtschaftsgeschichte

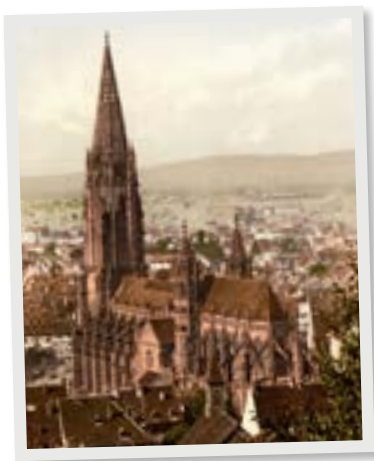
Menschen wirtschaften, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Im Laufe der Geschichte gab es viele verschiedene Formen des Wirtschaftens. Jede Gesellschaft und damit die Menschen, die in ihr leben, gestaltet ihre Wirtschaftsform selbst. Gesellschaftliche und politische Veränderungen bestimmen das Wirtschaftsgeschehen. Veränderung ist also immer möglich. Es sind die Mitglieder der Gesellschaft, die mit ihrem Wahl – und Kaufverhalten, aber auch mit eigenen Initiativen und Ideen das Wirtschaftsgeschehen beeinflussen können. Jeder kleine Schritt zählt. Ein Umsonstladen an der Schule, ein Repaircafé für Fahrräder, eine Kleidertauschbörse oder die eigene Solaranlage auf dem Dach sind kleine Bausteine zu einem nachhaltigeren Wirtschaftssystem, welches ohne Wachstum auskommt.

Älteste Form

Eine der ältesten Formen der Sicherung der Grundversorgung ist das **Beteiligen** (aus „Beteiligen“ und „Teilen“). Anders als beim Tausch, Kauf oder einer Schenkung handelt es sich hierbei nicht um einen direkten Austausch zwischen zwei Akteuren, sondern um eine gemeinschaftliche Beziehungsform. Alle Beteiligten tragen in unterschiedlichem Umfang zur Herstellung der Güter bei. Die Verteilung des gemeinschaftlich Erreichten erfolgt nach Bedürfnissen, nach Köpfen oder aber nach Beteiligungszeit. In vielen Wohn- und Haushaltsgemeinschaften wird auch heute beteiligt.

Antike

In der Antike waren es vor allem Philosophen, Theologen und Gelehrte, die sich in einigen ihrer Werke Gedanken zu wirtschaftlichem Handeln machten. So verwendeten unter anderem Sokrates und Aristoteles den griechischen Begriff *oikonomia* („Haushaltsführung“).



Gotik

Zur Zeit der Gotik (etwa 1150 bis 1450 n. Chr.) ging es der Bevölkerung wirtschaftlich und kulturell überwiegend gut. Kirchen, wie etwa das Freiburger Münster, wurden nicht nur vom Adel finanziert, sondern auch durch die

Unterstützung der Bürger*innen, Kaufleute sowie Gilden und Zünfte. Durch die Bodenpacht blieb auch die Gemeinde zahlungsfähig. Ein Einschnitt war die Ausbreitung der Pest (1347–1353), die einen enormen Bevölkerungsverlust mit sich führte. Da durch weitere Seuchen die Bevölkerung sich nicht erholte, hatte auch dies einen Einfluss auf die Wirtschaft.



15. Jahrhundert

Ab dem 15. Jahrhundert kam es durch die Kolonialisierung zu einer verstärkten Arbeitsteilung mit immer komplexer werdenden Märkten. Die besetzten Gebiete wurden wertvoller Ressourcen, wie Gold oder Silber, beraubt. Später wurden Wirtschaft und Gesellschaft ganz zugunsten der „europäischen Interessen“ gestaltet. Produkte der amerikanischen Kontinente (wie Baumwolle, Zuckerrohr oder Rum) wurden nach Europa gebracht. Europa schickte Waffen und andere verarbeitete Produkte wie Stoffgewebe an die afrikanische Westküste. Diese wurden gegen versklavte Menschen getauscht, die dann auf die Plantagen in Amerika gebracht wurden. Dieses Prinzip wurde als transatlantischer Dreieckshandel bezeichnet. Es entstand ein von der europäischen Elite geführtes erstmals weltweites Handelssystem, welches sich in weiten Teilen bis heute durchzieht.



1914 waren 85 Prozent der Erde durch europäische Staaten besetzt.

16. Jahrhundert

Ab dem 16. Jahrhundert entwickelten sich in Europa immer präzisere Vorstellungen über wirtschaftliche Zusammenhänge. In Deutschland prägte sich eine Form des **Merkantilismus** aus. Wesentlich hierbei waren die direkten Eingriffe des Staates. Der Staat selbst wurde zu einem „wichtigen wertschöpfungsintensiven Produzenten“. Freie Unternehmen spielten hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Die Aufgabe des Staates war es, durch eine zentrale Verwaltung für das Wohl aller Bürger*innen zu sorgen.

Praxis

Arbeitsblatt: (Ein)Blicke in die Wirtschaftsgeschichte



Merkantilismus

Wirtschaftspolitik, die besonders den Außenhandel und die Industrie fördert, um Finanzkraft und Macht der jeweiligen Staatsmacht zu stärken.

duden.de

Physiokratie

ökonomische Denkrichtung, die den Boden bzw. die Natur als Ausgangspunkt wirtschaftlichen Reichtums ansah. bpb.de

Auf den Merkantilismus folgte die **Physiokratie** als erste geschlossene volkswirtschaftliche Theorie. Die gesellschaftstheoretische Konzeption baute auf der Basis des Naturrechts auf. Auch deshalb wurde der Landwirtschaft eine hohe Bedeutung zugesprochen, da sie die Güterzahl vergrößert. Gefordert wird die größtmögliche Wohlfahrt für alle. Gesichert werden kann dies – nach der physiokratischen Lehre – nur durch einen aufgeklärten Herrscher, der eine gewisse Ordnung herstellt. Wirtschaftspolitisch sieht er den Staat überwiegend als Zuschauer, der sein Einschreiten stark begrenzt, Privateigentum an Produktionsmitteln sichert und den Menschen eine wirtschaftliche Freiheit garantiert.



18. Jahrhundert

Adam Smith gilt als einer der bedeutendsten Ökonomen und „Vater des Kapitalismus“. In seinem Werk „Der Wohlstand der Nationen“ (1776) beschreibt er, dass der **freie Wettbewerb** die zweckmäßige Verteilung von Arbeitskräften, Geld und Ressourcen bewirkt und so zu einem Ausgleich von Preisen und Gewinnen führt. Alle Marktteilnehmer stehen am Ende als Gewinner da. Smith definiert Arbeit als reine Erwerbsarbeit. Die Ökonomie beschränkt sich auf die Analyse des Marktes. Die ganzheitliche Definition von Wirtschaft als Befriedigung von Bedürfnissen schwindet hingegen. Vielmehr bestimmt die zahlungsfähige Nachfrage über die Verfügbarkeit von Gütern. Der Markt wird von einer „unsichtbaren Hand“ gesteuert und sorgt für ein Gleichgewicht. Der Staat garantiert die

Rechtsordnung, Privateigentum und öffentliche Sicherheit. Sonst hält er sich mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen zurück.



Der **Kapitalismus**, wobei es sich um eine ganze Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung handelt, existierte als Reinform nie. In Deutschland wird er als **soziale Marktwirtschaft** praktiziert. Neue Technologien und Investitionen (= Kapital) sorgen seit der industriellen Revolution für stetiges Wachstum. Durch die im 18. Jahrhundert beginnende Industrialisierung profitierten die „neuen“ Industrienationen weiterhin von ihren Kolonien, die über wichtige und – durch Zwangsarbeit – billige Rohstoffe verfügten. Auch heute sind diese wirtschaftlichen Unterschiede zu erkennen. Die ehemaligen Kolonien sind den sogenannten Industrieländern wirtschaftlich deutlich unterlegen und werden als globaler Süden bezeichnet.



19. Jahrhundert

Neben der bisher beschriebenen freien Marktwirtschaft, die sich durch Privateigentum an Produktionsmitteln, die Preisbildung durch Angebot und Nachfrage und eine dezentrale Planung der Wirtschaftsprozesse kennzeichnet, gibt es noch die Zentralverwaltungswirtschaft, auch **Planwirtschaft**. Sie zeichnet sich durch Kollektiv- und Staatseigentum an Produktionsmitteln, festgelegten Preisen und Löhnen sowie durch die zentrale Planung der Wirtschaftsprozesse aus. Die wichtigsten Vertreter des **Kommunismus** und Kritiker des Kapitalismus waren Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895), deren Werke auch heute noch eine wichtige Rolle spielen.



Sozialismus

„Weltbild, das sich im 19. Jahrhundert aus der Kritik am Kapitalismus entwickelt hat und eine Beseitigung dieses Wirtschaftssystems anstrebt. Wirtschaftspolitische Grundlage ist die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und dessen Verstaatlichung sowie die zentrale Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses, um negative soziale Auswirkungen des Wirtschaftens zu verhindern. Ziel ist die Überwindung sozialer Gegensätze in Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Verbesserung der Situation der arbeitenden Bevölkerung.“
bpb.de

20. Jahrhundert bis heute

In der Realität gab und gibt es fast ausschließlich Mischformen, die als „mixed economies“ bezeichnet werden. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass im Kapitalismus

Praxis

Arbeitsblatt: (Ein)Blicke in die Wirtschaftsgeschichte



ohne weitere Interessenvertretungen der Arbeiter*innen – in der Regel sind das Gewerkschaften – die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. Wächst also die Wirtschaft ungebremst weiter, kommt es – einfach ausgedrückt – früher oder später zu einem Crash. Zu sehen war dies Ende der 1920er Jahre. Die Produktivität in den Jahren vor 1929 nahm zu, die Gewinne stiegen, doch die Löhne stagnierten und die Nachfrage auf dem Absatzmarkt ging zurück. Bei den Arbeiter*innen kamen die Gewinne also nicht an, obwohl die Unternehmen im Geld schwammen. Der freie Markt konnte den gigantischen Börsencrash am 24. Oktober 1929 in den USA nicht verhindern.

Nach der ersten Krise des Kapitalismus wurde stärker reguliert. John Maynard Keynes (1883–1946) stellte fest, dass nicht das Angebot, sondern die Nachfrage der Mittelpunkt der Wirtschaft ist. Keynes verlangte, dass der Staat durch zusätzliche Nachfrage – gegebenenfalls auch durch Überschuldung – eine Wirtschaftskrise in Zukunft verhindere.

Mit Ende des Kalten Krieges (1989) entschieden sich ehemals sozialistische Staaten, wie etwa Russland, dem Markt freien Raum zu gebieten. Um wettbewerbsfähig zu bleiben und Wachstum zu ermöglichen, setzten auch die westlichen Länder erneut auf Deregulierung. Zu dieser Zeit wurde auch die Wortneuschöpfung Turbokapitalismus erstmals verwendet. Gemeint ist damit eine rücksichtslose, auf Profitmaximierung ausgerichtete Form des Kapitalismus. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt warnte im Dezember 2003 in der ZEIT: „Der rücksichtslose Gebrauch der Macht einiger Manager großer Verbände, Konzerne, Geldinstitute und Medienkomplexe kann zu einer ernststen Gefahr für den Bestand der offenen [...] Gesellschaft werden.“



Die Deregulierungen auf den Finanzmärkten führten zu unglaublichen Spekulationen, investiert wurde kaum in Waren, sondern vielmehr in Finanzprodukte – also in Geld. Gewinne wurden mit Leichtigkeit in Steueroasen „versteckt“. Internationale wirtschaftliche Verflechtungen nehmen immer weiter zu. Auf dem internationalen Markt werden gigantische Mengen an Waren, Dienstleistungen

und Kapital bewegt. Die Globalisierung hat vor allem durch Fortschritt in Kommunikation und Transport in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Multinationale Unternehmen sind Marktmächte und komplex mit anderen Unternehmen verstrickt. Zwar mag uns in Deutschland die Globalisierung einen vollen, bunten Warenkorb liefern, doch lassen sich soziale Probleme (wie Kinderarbeit, Flucht und Hunger) und ökologische Probleme (wie Erderwärmung, Dürren und Wüstenbildung) direkt daraus ableiten.



Der Neoliberalismus strebt eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung mit privatem Eigentum an Produktionsmitteln, freier Preisbildung, Wettbewerbs- und Gewerbefreiheit an. Staatliche Eingriffe in die Wirtschaft sollen auf ein Minimum beschränkt werden, z. B. das Verhindern von Monopolen und Kartellen oder die Förderung sozialen Ausgleichs. Die neoliberalen Vorstellungen mündeten in den Gedanken der sozialen Marktwirtschaft. Der Begriff selbst wurde von Alfred Müller-Armack geprägt, der 1976 die soziale Marktwirtschaft als eine Zusammenführung beschrieb, „deren Ziel es ist, auf der Basis der Wettbewerbswirtschaft die freie Initiative mit einem gerade durch die marktwirtschaftliche Leistung gesicherten sozialen Fortschritt zu verbinden“. Wirtschaftsliberale sehen in dem Adjektiv sozial die „Gefahr“ von Interventionen durch den Staat, Kritiker*innen hingegen nur eine dekorative Beschönigung. Denn wie sozial ist unsere Marktwirtschaft wirklich?

Aufgabe

- Beschreibe die Begriffe Beteiligen, Merkantilismus, Physiokratie, oikonomia, Neoliberalismus, Kolonialismus, Sozialismus, Kapitalismus, freie Marktwirtschaft, soziale Marktwirtschaft in jeweils einem Satz.
- Ordne sie entlang einem Zeitstrahl.
- Diskutiert paarweise oder in Kleingruppen, wer in welcher Wirtschaftsform profitiert und wer verliert.

Fotos Freiburg Minster, Freiburg, Baden, Germany: Detroit Publishing Co., under license from Photoglob Zürich, Parkett-Boerse in Ffm: Dontworry

Icons universal ceramic by corpus delicti, halloween castle by Vectors Market, book printing by Vectors Point, artwork by Andy Gigante, Light Bulb by Maxim Kulikov, alle from Noun Project



(Ein)Blicke in die Wirtschaftsgeschichte-Zeitstrahl

